

Streng. Einfühlsam. Spielerisch. Walde Huth. Fotografien 1941–1965

Galerie Hilaneh von Kories, Hamburg, 6. September bis 2. November 2012

Ausstellungseröffnung am 5. September 2012

Die folgenden Erläuterungen gelten den Qualitäten der Bilder der 1923 in Stuttgart geborenen und 2011 in Köln gestorbenen Fotografin Walde Huth. Behandelt werden entsprechend der in der Ausstellung gezeigten Werkgruppen: Sachaufnahmen, Portrait und Mode.

Sachaufnahmen

Die frühen Sachaufnahmen entstanden 1941 und 1942 als Studienarbeiten: Treppenhäuser, Möbel und Pflanzen oder Geschirr, Gläser und Besteck – ebenso typisch wie die Händestudien als Aufgabenstellungen für Auszubildende in Ateliers oder an Kunstschulen in diesen Jahren. Die handwerklich solide Aufnahmetechnik und künstlerische Bildgestaltung erlernte Walde Huth als fotografisches Rüstzeug während ihres Studiums von 1940 bis 1943 an der Weimarer Kunstschule bei Walter Hege. Dieser war 1930 von Paul Schultze-Naumburg als Leiter einer neugegründeten Lichtbildabteilung berufen worden. Es ist die konservative Gegenwart zur aufgeklärten Bauhaus-Pädagogik.

Die Stilleben von Walde Huth sind geprägt von der Kühle der neusachlichen Fotografie der dreißiger Jahre. Im Anschnitt auf ein Minimum reduziert, läßt das Spiel der unterschiedlichen Formen und Materialien die ausgeklügelte Anordnung zum wohlgestalteten Bild werden. Durch Lichtakzente wird die metallische Glätte der Bestecke betont, das natürliche Material der Holzschüssel mit ihren Jahresringen wiederum in ihrem Wert als formschöne Drechslerarbeit gesehen. Zur guten, ausgewogenen Komposition gehören das Vermeiden der Mittigkeit und die Schattenwürfe, durch die sich das Rund der harmonisch sanft ausgeleuchteten Holzschüssel zum Oval formt oder die Dreidimensionalität des Geschirrs betont wird. Auf dem jeweiligen Untergrund führen die Formen eine Art optisches Eigenleben: Das Gitter, auf dem die Holzschüssel platziert wurde, entwirft zittrige Schattenlinien, Obststücke in Glasschälchen schaffen abstrakte Gebilde. Gegenüber dem organischen, gewachsenen Holz zeigt Walde Huth den technischen Werkstoff Glas mittels aufgesetzter Glanzlichter im harten Anschnitt, mit dem reizvollen Kontrast zur Struktur der Fruchtscheiben in ihrer sorgfältigen, sauberen Anhäufung. Die durch Falten erzielte haptische Qualität des Tischtuchs schafft dazu einen belebten Kontrast.

Das genaue Hinsehen lohnt sich durchaus bei den Studienarbeiten, denn all dieses zusammen nehmen wir unbewußt war. Eine Beschreibung kann die Komplexität des Gesehenen nur ansatzweise wiedergeben, möge jedoch die Feinheiten der Gestaltung Walde Huths nicht nur bei ihren Sachaufnahmen offenbaren.

Portrait

Die frühen Studioportraits von Walde Huth, ebenfalls aus ihrer Studienzeit, sind dem klassischen, inszenierenden Portraitstil der damaligen Zeit verpflichtet. Brigitte Wegener etwa füllt das Bild L-förmig; eine Gerade verläuft vom Kopf über den Oberkörper zur Hand. Der dunkle Streifen im Hintergrund schließt die Vertikale nach oben hin ab, während die von den angeschnittenen Beinen gebildete Horizontale durch die Beugung des Knies nicht ganz parallel verläuft und damit Spannung in den sachlichen Bildaufbau bringt. Aus der schwarzen Bekleidung leuchten Gesicht, Kragen und Hand hervor. In einer Bildvariante blickt das Modell über die Schulter in die Kamera.

Sämtliche Portraitierten schauen zum Betrachtenden, der Mann mit Baskenmütze nachdenklich, der Leser (beide Esslingen, um 1945/46) sieht von seiner Lektüre auf, die Teil einer leicht asymmetrischen Dreieckskomposition ist – bestehend aus der den Kopf stützenden Hand, dem Gesicht und dem selbst eine länglich gestreckte Dreiecksform bildenden aufgeschlagenen Buch. In beiden Bildern bringt die Diagonale eine angenehme Belebtheit ins Spiel.

Auch der Schriftsteller Ernst Jünger, 1949 fotografiert, wendet sich nachdenklich, mit den Fingern das Gesicht berührend, der Kamera zu. Die vertikale Mittelachse, gebildet von Kopf und Hand, wird durch die leichte Neigung der einen Schulter konterkariert; so gerät das durch die korrekte Bekleidung mit Anzug und Krawatte eher offiziöse Portrait – verstärkt durch die Gewichtung in der unterschiedlichen Ausleuchtung der Gesichtshälften – zur nachdenklichen Studie.

Dramatik und Expressivität bestimmen die Aufnahmen des Malers und Bildhauers Hanspeter Fitz von 1955, mit dem die Fotografin eng befreundet war. Das marode Treppenhaus, optische Strukturen sowie die Diagonalen von Glasdach und Stäbe des im Handlauf geschwungenem Treppengeländers mitsamt der menschlichen Figur selbst erzeugen Unruhe, energiegeladene Eindringlichkeit. Fast mag man die sich vor der Türöffnung dunkel abhebende Gestalt von Fitz in einer anderen Aufnahme symbolisch lesen: als lichte Zukunft in den Jahren des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg, dargestellt in der für die fünfziger Jahre charakteristischen Schwarz-Weiß-Fotografie.

In der Serie des Schauspielers, Tänzers und Choreografen Harald Kreuzberg von 1952 mag man den ursprünglichen Berufswunsch von Walde Huth, Schauspieler zu werden, wiedererkennen. Konstruktiv und spielerisch inszeniert sich der damalige Solotänzer des Theaters der Württembergischen Landesbühne, Esslingen am Neckar: eine raffinierte Komposition durch das Oval der Kopfform und das längliche Rund der Ohrmuschel. Die Materialität des Halstuches, das sich im Ausschnitt bauscht, sowie des gestreiften Morgenmantels sind Gestaltungselemente, wie auch die Diagonalen von Schultern, Unterarm und Kleiderbügeln. Die geradezu rasanten Anschnitte erzeugen Dynamik, der Kreativität des Tänzers folgend, dessen bestimmter Blick in die Kamera die Betrachtenden fixiert. Im ironisierend himmelwärts gerichteten Blick einer der Aufnahmen sehen wir den Humor beider Kunstsinnigen – des Tänzers wie der Fotografin.

Mode

Im Auftrag der Frankfurter Illustrierten Zeitung fotografierte Walde Huth 1954 bis 1956 in Paris Mode. Auf einen Vertrag mit der Vogue verzichtete die Fotografin jedoch zugunsten des gemeinsamen Ateliers mit ihrem Mann, dem Architekturfotografen Karl Hugo Schmölz (1917–1986). Bis zu seinem Tod 1986 bestand huth+schmölz ab 1958 in Köln. Zuvor hatte Walde Huth eigene Ateliers geführt: ab 1946 die Künstlerische Lichtbildwerkstätte in Esslingen und ab 1953 ein großes Studio für Mode- und Werbefotografie in Stuttgart. Bereits 1950 wurde Walde Huth in die traditionsreiche GDL Gesellschaft Deutscher Lichtbildner, die heutige DFA Deutsche Fotografische Akademie, berufen.

Paris ist die Stadt der Künstler und der Existentialisten, der Liebe und der Haute Couture. Das Leben pulsiert in der Seine-Metropole und die Fotografin geht hinaus auf die Straße. Dabei schafft sie um die Mannequins (wie die Models damals noch hießen) eine Art Aura, die den sogenannten, von Dior 1947 in Entgegensetzung zu den Beschränkungen der Kriegszeit kreierten New Look als regelrechte Kunstwerke inszeniert. Enge Taillen und schmale Schultern mit Betonung der Büste sowie wadenlange Röcke setzt die Fotografin mit konstruktivistisch anmutenden Kompositionen ins Bild. Der Strenge des Bildaufbaus steht die Lebendigkeit des städtischen Umfelds gegenüber. Schöpfungen von Christian Dior, Hubert de Givenchy oder Jacques Fath – den erfolgreichen Couturiers der Nachkriegszeit – werden skulptural zu Monumenten eines eleganten Schönheitsideals, das von der Tristesse der Nachkriegsjahre abzulenken vermag und Frauen wieder in eine traditionelle Rolle zurückführt. Hinreisend steht das Modell Patricia mit gebogenem Körper vor dem Schwung der Seine-Brücke und der ins Bild führenden Geraden der Uferbegrenzung. Der helle Kopf hebt sich exakt vor der dunklen Unterseite der Brücke ab, während die Kreation von Fath zur dunklen Fläche mit asymmetrischem Umriß wird. In der Pose geradezu eingefroren zeigt die neue Mode die weiblichen, wohlgeformten und nicht zu üppigen Rundungen, hier unterstützt vom Schwung der Ufermauer, die den opulenten Kragen nach hinten optisch verlängert. Geparkte Autos im Hintergrund mit ihren für die damalige Zeit typischen weichen Buckelformen korrespondieren mit den Strukturen der Straßenpflasterung und dem bewegten Wasser, das durch die dunkle Spiegelung belebt erscheint.

Diese Fotografien sind Klassiker, nicht nur der Mode wegen, sondern gerade durch die souveräne Bildgestaltung – eine ausgesuchte Delikatesse hinsichtlich Stil und Eleganz. Ambre wiederum – 1965, zehn Jahre später aufgenommen – steht für den flotten, frischen Chic der Swinging Sixties. Die frech zwischen die Zähne geklemmte Zigarette und die männlich strenge Frisur weisen mitsamt dem provozierenden Blick auf ein verändertes Frauenbild, das mit dem gesellschaftlichen Aufbruch dieses Jahrzehnts verbunden ist. Auch der Aufnahmestil hat sich verändert: harte Anschnitte und eine Hintergrundarchitektur, die Op-Art-Elemente ins Bild einführt und einem neuen Rhythmus folgt, zeigen die Gestaltungsfähigkeit Walde Huths in ihren Bildfindungen über die Jahre hinweg.

Für das Medium Fotografie gilt wie für die Kunstgeschichte insgesamt: Was wir nicht beschreibend in Worte fassen können, haben wir nicht gesehen. In diesem Sinne hoffe ich, Ihnen ein bißle die Augen geöffnet zu haben für das ernst zu nehmende Gesamtwerk einer wandlungsfähigen Fotografin.

Gabriele Betancourt Nuñez